



Fahrtgenoss

Monatsschrift für proletarische Wanderer

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, Zentrale Wien, Gau Brandenburg

1927

JUNI

8. Jahrg.



Unser Weg

Sonnenwendglaube

Wo steht die Straßenbahn hinter Straßenbahn rollt durch die enge Gassenreihe. Autobus, Lastkraftwagen und kleine Motorräder füllen den Fahrdamm. Fußgänger rechts und links. Geschäfte klappen ihren Vorhangen den Vorübergehenden an. Zeichen, Lichtsignale leuchten auf: „Achtung! Übergehe!“ oder „Frei!“ Darüber blauer Himmel, leuchtende Sonne. Am Rande der Stadt. Straßen mit Fenstergittern in Unzahl. Schwarzer Asphalt brodelt aus den aufragenden Kaminen. Dampf steigt aus engen Röhren. Häder rollen, Maschinensauern stampfen, klopfen, stoßen, kreischen. Darüber blauer Himmel, blendende Sonne.

Noch weiter draußen. Grüne Felder, blühende Wälder, helle, dunkle Wälder und blühende Auenflüsse, Seen. Wachsen und Blühen. Werden und Vergehen. Darüber blauer Himmel, blendende Sonne: Die Urkraft des Lebens.

Der Mensch der Jetztzeit, der Mensch der Technik nimmt die Sonnenkraft als etwas Selbstverständliches hin, setzt sie als Gewohntes. Maß, Zahl in seine mathematischen Formeln ein. In vielleicht an Regentagen verneigt, weil dadurch sein Nischenregempiel: Eisenbahnschienen mal Strohhalm plus Sonnenschein mal Bierlotus falsch ist. Warum? Weil er die Natur als Knecht nicht betrachtete. Aber sonst? Wir Kulturmenschen...

Wie anders der „Urväter“ Mensch. Aus dunklen Winternächten und -tagen heraus erschaut er die Lichter, hellen, sonnenstrahlensfüllten Frühling- und Sommertage. Erschaut er das höher und höher steigende Gehirn, das das Leben der Natur erweckt, blühen, wachsen, reifen läßt. Wärme und Nahrung schenkt ihm die Sonne. Sie wurde Mittelpunkt seines Daseins, seines Lebens, seines Denkens. Sie war der wichtigste Faktor in seinen Funktionen. Ihre Hilfe wurde ihm unentbehrlich. Sie war sein Heiligtum, das Ziel seiner Verehrung, sein Gott als Mittelpunkt seines Glaubens.

Da wälzte er die riesigen Granitblöcke, schichtete sie zu Sonnentempeln über- und aneinander, errichtete trichterförmige Bauten, von denen Strahlenwege zum Sonnenaufgang und Sonnenuntergang führten. Und wenn dann am Mittsommerfest der erste am fernem Horizont aufzudende Sonnenstrahl über den Zeitstein hinweg in das Innere des Steinkreises leuchtete und um die Mittstunde des Tages der Schattenkegel des Zeitsteins die tiefste Krone erreichte, da zeigte den Menschen Göttin Sonne, daß sie ihnen die Höchstleistung ihrer Macht und Kraft zuwenden. Die Mühen ihrer Arbeit belohnen und die Früchte des Waldes und der Felder reifen lassen. Ein Dankfest vor der Ausstrahlung der Freude, mit dem die Menschen der Göttin Sonne huldigten.

Im Unterbewußtsein, vielleicht aber auch ganz bewußt, bedeutete den Menschen jener Zeit der höchste Stand der Sonne die Befreiung aus dem Dunkel der Nacht, aus den Banden der Finsternis. Bedeutete ihnen Erfüllung ihrer Sehnsucht nach dem befreienden Licht, Erlösung von den Gefahren des Winters, von Kälte und Tod.

Jahrhunderte später. Die wohlthätige Macht des Feuers lehrte den Menschen vielseitige Verwendung. Er zwang die Flamme in seinen Dienst, nutzte sie entsprechend seinen Bedürfnissen und machte

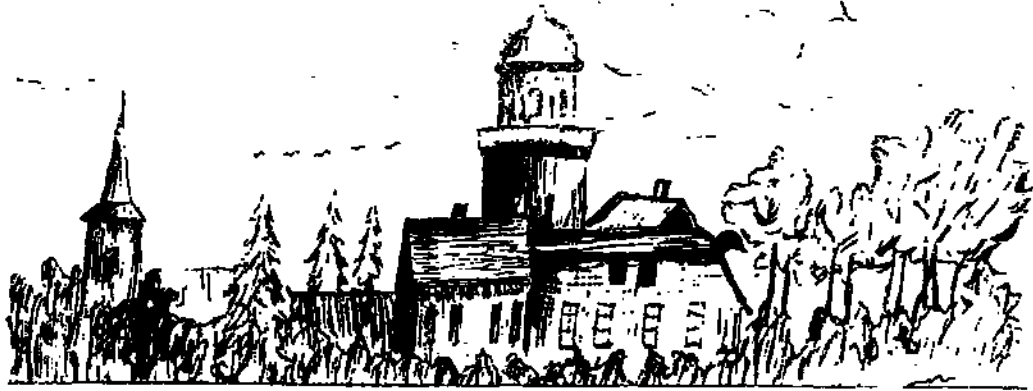
sie zum Symbol seiner Gottheit Sonne. Das wärmende Herdfeuer in kalter, dunkler Winternacht hielt die Hoffnung auf die kommenden Sommertage aufrecht. Was Wunder, wenn man die Sonne ehrte. Sie war die unerlöschliche Kraft; sie war Güte und Liebe; in ihr glühte Mutterliebe zu den Menschenkindern. Sonnentempel und Sonnendenkmäler entstanden, Sonnensekte wurden gegründet, wie sie größer und schöner nicht wieder errichtet und gefeiert wurden. Durch alle Religionen, durch jeden Glauben der Menschen aber zieht sich wie ein leuchtend roter Faden die Freude und die Liebe zur Sonne. Im alten Rom, in Griechenland, in den nordischen Ländern stand die Sonne und als Symbol das flammende Feuer im Mittelpunkt religiösen Glaubens und Lebens. Man noch so strenges Dogma vermochte die Liebe und Freude daran zu töten. Und auch der große befreiende Gedanke des Nazareners konnte und wollte nicht hemmend wirken. Wenn auch seine Nachfolger die Zeichen und Sinnbilder zerstörten. Der Gedanke an die lebensfrohe Kraft der Sonne blieb unvergänglich.

Flammende Feueräder rollen von den Bergen ins Tal. Feuerfarben steigen in die sternblaue, nächtliche Höhe. Sommerjonnende! Das Fest der Urväter ist geblieben. Der Gedanke an die reinigende, alles Dunkle vernichtende Sonnenflamme ist nicht zerstört trotz aller Dogmen freudloser Kirchenväter. Die Sehnsucht nach dem Licht, nach Sonne läßt alle Bindungen, alle Hemmungen überwinden.

Sonnenwende. Symbolisches Fest. Aufwärts, der sonnigen Freiheit entgegen strebt das ins dunkle, graue Elend gestoßene Proletariat. Bewußt seiner Macht, ringt und kämpft es wirtschaftlich, politisch und kulturell mit den finsternen Mächten einer kapitalistisch-spießbürgerlichen Gesellschaft. Der Glaube an den endlichen Sieg über die Finsternis, über die Unterdrückung lebt in allen Proletarierherzen, gleich dem Glauben der Urväter an die befreiende Kraft der Sonne. Wohl schaffen uns Erkenntnis und Wissen der Naturkräfte und Naturgesetze eine andere Wertung der Dinge. Wohl wissen wir durch die Technik diese Kräfte zu beherrschen und uns, dem Menschen, nutzbar zu machen. Trotzdem aber ist uns die Sonne das Sinnbild der zur Höhe in Licht und Reinheit aufsteigenden Menschheit, das Symbol des sozialen Freiheitskampfes. Nicht der einfache Kinder Glaube unserer Urväter, nicht das Dogma religiöser Gesellschaften, sondern die freie, befreiende Zuversicht, sonnengleich den Sieg zu erringen und damit Licht, Wärme und Freude in die Herzen aller Menschen zu bringen, ist der Grundgedanke unserer Feiern der Sommerjonnende.

Allüberall im Getriebe der Großstadt mit ihrem hastenden Verkehr, in den Fabriken und Werken mit ihren rauchenden Schloten, im Hämmern, Klopfen, Stoßen, Kreischen der Maschinen, auf den grünen, blühenden Feldern und Wiesen, in den Wäldern, in den Bergen, an Flüssen und Seen fühlen wir die Sonnenkraft. Ohne Sonne kein Erdenleben. Ohne Freiheitswillen keine Befreiung des schaffenden Menschen. Darum ist unser Sonnenglaube der Glaube an die Menschheit, unsere Sonnenwende ein Symbol der Menschheitswende!

Karl Weiser (1. Forts.)



Lenzen an der Elbe

Zu unseren Gaultreffen

In der nordwestlichen Ecke Brandenburgs, der Pignitz, liegt die kleine Stadt Lenzen am Rudower See. Drei Provinzen stoßen hier zusammen: das waldreiche Mecklenburg, Hannover und Brandenburg. Die zentrale Lage ermöglicht es, von Lenzen aus nach fünfständiger Wanderung in einem dieser drei Landschaften zu verweilen zu können und dreieleri Volksbräutchen zu lernen. Zehn Minuten entfernt liegt die Elbe in ihrer ganzen Breite, während die Mauern der Altstadt von der Lahnig bespült werden.

Obgleich ziemlich unbekannt in unserer weiteren Heimat, hat Lenzen eine historische Vergangenheit, in der es sich mit den ältesten deutschen Städten messen kann. Durch den Chronisten wird Lenzen zum ersten mal 929 erwähnt, so daß die Stadt 1929 auf ein 1000jähriges Bestehen zurückblicken kann. In harten Kämpfen wurden die Wenden von den Germanen unter Heinrich I. nach Osten verdrängt. Ist doch die alte Burg wendischen Ursprungs. Die Sage erzählt, daß die Wenden zum großen Teil in den Rudower See getrieben wurden. Die Überlebenden begruben ihren letzten Anführer bei Mellen, wo das Hünengrab heute noch ein Zeuge aus grauer Vorzeit ist. Alle Jahre zur Wiederverkehr des Schlachtortes kommen die erkrankten Wenden aus dem See und beweinen ihren letzten Führer. Ganz geheimnisvoll geht es da zu, und nur Sonntagstinder dürfen dem nächtlichen Spuk ungestört zusehen. Ich bin ja zwar kein Sonntagstinder, aber eine Nacht habe ich sie doch belauscht können. Eine nie gekannte Unruhe hat mich die Nacht an den See getrieben. Von Lenzen kamen die zwölf Schläge der Kirchenuhr ganz schwach herüber. Ich stand gerade an dem heute noch berühmten Verfurtarabben, der in den See fließt. Auf einmal ein dumpfer, schwermüthiger Gesang, und da kamen sie an, die toten Wenden. Das Wasser troß noch von den Haaren, und eine unheimliche Wlut lag in ihren Augen. Die meisten hatten noch die alten Waffen bei sich, Bogen und Pfeil, Steinschleuder, Schild und Speer. In gleichmäßigem, ruhigem Schritt ging die unheimliche Reihe den Wald anwärts zum Hünengrab. Dort stieg der eine, ein wilder Gefelle, auf den Stein und redete zu seinen Genossen, die hin und wieder in dumpfe Klageklänge ausbrachen. Doch jetzt begannen sie ihren wilden Totentanz. Die Waffen

wurden durch die Luft geschwungen und im wilden Geheul widerhallte an den gegenüberliegenden Bergen. Immer toller und lauter wurde der Tanz, bis er auf einmal jäh abbrach und in denselben Gleichmaß ihrer Schritte wie vorher marschirten die Wenden dem See wieder zu. Verschwand war der nächtliche Spuk; nur der Wind sang im Rohr und die Wellen des Sees rauschten. ... das Schlammlied. Wer die Stimmen ... versteht, kann sich heute noch von dem alten ... daselbe erzählt lassen. — Am Orte der Lenzen Kirche mußte der Wendenführer Gerechtigkeit sein ... für seinen christlichen Glauben lassen. Der stolze Turm der Burg, die Überreste der alten Stadtmauern und der Stumpfe Turm zeugen noch von Lenzens letzter Macht. Vom Turmturm selbst hat man ein herrliches Landschaftsbild. Nach Norden sieht man den würdigen Turm der Elbenburg, eine alte Quisowmauer. In der Burg ist noch die „Judenthür“ zu sehen, in der der jüngere Hans von Quisow seinen älteren Bruder verhungern ließ, um das Erbe antreten zu können. Doch dem Geist hat bis heute noch keine Ruhe gefunden. Der dem der Geist zu gewisser Zeit begegnet, muß daselbst Jahr noch sterben. Das soll jetzt natürlich nicht als Entschuldigung benutzt werden, um unserm Gerechtigen fernzubleiben. — An anderen Ufer der Elbe nach Westen, schließt der „Höbet“ (75 Meter ü. M.) an Ausläufer des Baltischen Höhenzuges, das Landschaftsbild ab. Oben findet man noch die Reste einer Römerkastelle aus der Zeit Karls des Großen. Mienen- und Steinzeugfunde sind Zeugen aus grauer Vorzeit. — Können wir unsere Gegend auch nicht mit den gewaltigen Ausmaßen der Alpenriesen, der verflühten Felsen der Sächsischen Schweiz, oder der stillen Einsamkeit der Hünchburger Heide vergleichen, so ist sie uns durch unsere Fabriken mit allen ihren Erinnerungen lieb und wert.

Wünschen wir, daß auch die Genossinnen und Genossen mit Befriedigung von dort zu ihren Arbeitsstätten zurückkehren und sich nicht durch Schanergeschichten und romanische Träumereien aus vergangenen Tagen beeinflussen lassen, denn draußen ist und bleibt immer noch schöner als alle Erzählungen erdachte Wirklichkeit. In diesem Sinne vorerst allen Freundinnen und Freunden ein herzliches Verg. frei zum Willkommen!

W. v. ...

Reinheit und Klarheit sind Probleme der Selbstachtung, auch im Gefühl

Grundsätze proletarischer Festkultur

Das Proletariat allein birgt in sich die vorwärtsweisenden, neugefaltenden Kräfte der Gesellschaft. Das ist oft schon klargestellt und offenbar geworden im politischen und wirtschaftlichen Leben der Völker.

In besonderem Maße haben wir dieses aber auch auf allen Gebieten des kulturellen Lebens zu betonen. Im Kampf mit Schulreaktion und schlicher Dogmatik wird das gerade auch in der Gegenwart wieder recht bedeutsam. Für eine vorwärtsbewusste Arbeiterbewegung aber muß solche Erkenntnis auch auf allen Gebieten des künstlerischen Lebens und in der Pflege einer gesunden Festkultur zutage treten. Wohl befindet sich die gesellschaftliche Entwicklung auf allen Gebieten in einem Stadium, das keine festvollendete Lebensform zuläßt. Wohl verhindert dieses Übergangsstadium in der Gesellschaftsform oft auch die klare Ausschau auf neue Entwicklungslinien des kulturellen Lebens. Und doch sind wir verpflichtet, gerade jenen mit besonderer Aufmerksamkeit zu folgen, da die Arbeiterklasse gar zu oft schon den kulturellen Einflüssen der herrschenden Gesellschaft zu wenig Bedeutung schenkte.

Sehr stark tritt das auf allen Gebieten des festlichen Erlebnisses zutage. Wenn man auch noch so oft eine verstandesmäßige Ablehnung üblicher alter Familienfeiern oder alter Formen einer sogenannten Volksfestkultur findet, so beweist die Praxis immer die tatsächliche Gebundenheit, weil Neues noch nicht in uns lebendig wurde oder zumindest unterdrückt worden ist. Auch bei allen größeren Festlichkeiten der Arbeiterbewegung ist die Grundlage im alten Schema der Festfolgen gehalten. Im Mittelpunkt steht dabei die individuelle Wirksamkeit der künstlerischen Darstellung und auch des künstlerischen Erlebnisses. Die Gegenwart aber führt in ihrer Entwicklungstendenz schon andere Grundbedingungen mit sich. Eine offenbare, aus dem Unterbewußtsein ins praktische künstlerische Leben getretene Erscheinung dieser Richtung zeigt sich uns in dem Anflug, den die Revuen mit Massenauftritten und Massendarstellungen finden. Es soll der Drang zur Oberflächlichkeit in diesem Zusammenhang nicht verkannt werden. Aber auch den Wiberhall, den Tanzkreise und Tanzgruppen mit ihrer Lebendigkeit in der Öffentlichkeit finden, darf man nicht achtlos übergehen. Hier sind zumindest Symptome neuer Festgestaltung, die nur noch oft der Tiefe und der künstlerischen Durchdringung ermangeln.

Darüber hinaus ist jedoch auch das gesamte gesellschaftliche Leben auf die Zusammenwirkung und die gemeinsame Schaffenskraft der Menschheit eingestellt. Was im täglichen Leben an solidarischen Formen sich entwickelt im Notfalle, im Arbeitsdasein, im Klassenkampf, das verlangt auch seine Weiterführung in die menschliche Ideologie und in die menschliche Erlebniswelt. Ohne diese aber ist wiederum die Erfüllung des Alltagskampfes mit innerer Kraft nicht denkbar, da er nur auf der verstandesmäßigen Wirksamkeit aufgebaut wäre, während erst das gefühlsbetonte Wollen und Handeln den Erfolg sichert. Daher werden gerade auch die proletarischen Feste und Feiern zu wichtigen Begebenheiten im Leben der Klasse. Frühlings- und Mai feiern, Jugendweihen und Sonnenwendfeiern, Herbstfeste und Jahreswenden werden zu Mittelpunkten solcher Festkultur. Diese aber kann nicht mehr nur dem Einzelerlebnis und dem Einzelschicksal dienen, sondern es ist das Erlebnis der Klasse und der Masse, die aus gleicher sozialer und gesellschaftlicher Verbundenheit heraus nach solchem Erlebnis verlangt.

Man darf dabei auch den Anflug an alte Naturfeste nicht als willkürlich herbeigeführt betrachten. In diesen Polen fand die Menschheit immer wieder im Laufe der Jahrtausende einen Halt, wenn die Kulturentwicklung scheinbar dem Untergang entgegenführte. Und in der Gestaltung der damit verbundenen Volksfeste trat immer schon mehr oder minder stark ein Massenerlebnis — früher noch mit einem besonderen religiös-türchlichen Ritus verbunden — in den Vordergrund. Es sei sowohl an die Theaterkultur der alten Griechen wie an die Naturfeste der alten Germanen und an die Volksfeste der mittelalterlichen Gesellschaft erinnert. Nachtlänge in oft sehr verzerrter und teils sogar lächerlich wirkender Form sind noch heute in Erntefesten, Jahrmärkten, Kirchweihen, im Karneval und Fasching festzustellen. Grundlage solcher Volksfestkultur war aber immer auch die über religiöse Bindungen hinaus in einer Volksgemeinschaft oder in den Formen patriarchalischer Familiengemeinschaft zusammengeführte Masse. Die kapitalistische Produktionsweise hat diese Volksgemeinschaft und diese Familienbände längst aufgelöst. Sie hat aber in sich die neue, geschlossene Gemeinschaft in der proletarischen Klasse geboren. Und nur aus der proletarischen Klasse heraus kann deshalb auch eine neue Festkultur entstehen.

Die ersten, oft noch primitiven Anfänge einer solchen neuen Festkultur haben wir gleichfalls heute schon in vielfachen Versuchen beobachten können. Es mußten Versuche sein, da eben die feste Normung in einem Zwischenstadium neuer gesellschaftlicher Zusammenfassung noch nicht erfolgen kann. Trotzdem aber hat gerade die vorwärtsdrängende, in historisch-materialistischem Sinne revolutionäre Klasse diese Anfänge mit der nötigen Energie zu stützen, da sie Elemente der eigenen Klasse sind. Ihre Gliederung findet die neue Festkultur in Musik, Gesang, Einzelsprecher und Sprechchor in der Zusammenwirkung, Tanz und Bewegungsschor. Dabei ist aber die enge Bindung dieser Gliederung in gemeinsamer Wirksamkeit zu erstreben, da auch die Einzelwirkung dieser Faktoren oft noch das Erlebnis auflöst. Grundbedingung in der künstlerischen Darstellung aber ist dabei die urwüßige, aus dem eigenen inneren Triebe geborene Darstellungsweise, die von einer mit der Masse verbindenden gleichartigen Gesinnung getragen sein muß; es ist ferner die künstlerische Massenwirkung für das Massenerlebnis, das eventuell sogar den „Zuhörer“ aus seiner Passivität aufrütteln soll zu aktiver Mitarbeit. Der Sinn jeglicher gemeinschaftlichen Wirksamkeit muß aber auch hier Grundlage des Erlebnisses sein. Es ist überaus erfreulich, daß sich die Jugend und auch viele Bildungsausschüsse, Arbeiterkulturartelle und Kulturverbände schon solche Arbeit zum Grundprinzip genommen haben. Denn nur auf solcher Grundlage kann man auch die durch die kapitalistische Wirtschaft verbitterte und innerlich kalte proletarische Masse wieder zu einem wahren Festerlebnis führen. Dieses aber wird mit zum lebenskräftigsten Baustein sozialistischer Kulturwollens!

Unsere Naturfreunde aber können gerade in dieser Frage beweisen, daß sie wichtiges Glied der gesamten Arbeiterbewegung und Vorkämpfer einer wahrhaft sozialistischen Kultur sind. Unsere Frühlingsfeste, Sonnenwendfeiern, Herbstfeste und Gantrefahrten bieten Anhalt zu praktischer Festigung neuer Festkultur und zeigen dann unsere Natur-, Klassen- und Gesinnungsverbundenheit!

Woll. Bau.

Der ideelle Wert unserer Trefffahrten

Wir wollen den werttätigen Menschen aus der Dürftigkeit seines großstädtischen Lebens zu einem naturfreundlichen Dasein führen und ihm den Anschluß an das Leben neu vermitteln, sein Auge lebend machen für die Geheimnisse der Natur, damit er sie richtig zu werten versteht. Sonntägliche Wanderungen im Kreise Gleichgesinnter sind die regelmäßigen Mittler in diesem Tun.

Aber nicht nur das Wandern im kleinen Kreise schafft lebenskräftige Beziehungen. Trefffahrten verschiedener Gruppen untereinander bieten oft gute Gelegenheiten, die Naturfreunde sache zu festigen. Ist der Ort des Treffens ein besuchtes Wanderziel, Sammelpunkt zahlreicher großstädtischer Wanderer und Naturfreunde, so ist eine freie Berbermöglichkeit gegeben. Spiel und Tanz, Musik und Gesang ergeben schnell das immer anziehende und bunt bewegte Treiben. Sind Jugend- und Kindergruppen mit dabei, so kann sich die große Naturfreundegemeinde recht lebendig entfalten. Den werdenden Abschluß solcher Wanderungen mag ein gemeinsamer Zug zum Bahnhof bilden.

Neben den Agitationsmöglichkeiten bieten Trefffahrten oft gute ideelle Werte. Wer hat nicht schon so ein Treffen an einem fremden Ort oder in einer fremden Stadt mitgemacht? Da sind die Gast- und Quartiergeher freundlicher und freigebiger. Die Herzen schlagen höher, schneller als sonst wird Vertrauen gewonnen. Anschauungen werden ausgetauscht, andersgeartete Verhältnisse verstanden und richtiger gewertet. Ein Wettstreit der künstlerischen Kräfte von fern und nah in gemeinsamen Veranstaltungen gibt einen guten Maßstab des gegenseitigen Könnens. Hier prüfen sich die einfachen Mittel einer neuen Festgestaltung in Musik und Gesang, in Tanz und Spiel. Geht mit dem Treffen eine Sagung einher, so werden

meist wichtige Fragen der Bildungs- und Kulturarbeit dabei behandelt. Der Ort des Treffens bietet häufig noch ein besonderes natur- oder heimatkundliches Interesse oder läßt an wichtige kulturgeschichtliche Begebenheiten an. Diese Art Wanderungen im großen Stil sind in manchen Gauen zu einer ständigen Einrichtung geworden. So ein Sammelpunkt in geistiger und ideeller Beziehung wird sicher zu einem Erlebnis für alle Mitglieder.

Die schwachen und oft oberflächlichen Bindungen zur Bewegung erhalten dabei frische Nahrung und erhebliche Kräftigung. Von solchen Gesichtspunkten ist auch das diesjährige Pfingsttreffen der Gauen Nordmark und Brandenburg getragen, welches am Rudower See bei Lenzen stattfinden wird.

Darüber hinaus gehen die Bestrebungen, internationale Zusammenkünfte großen Stils zu veranstalten. Das große Ereignis des Naturfreundetreffens in Salzburg blieb bisher unübertroffen.

Ähnliches hat sich in so herrlichem Verlauf nicht mehr wiederholt. Zu nennen wäre noch das Treffen zwischen holländischen und westdeutschen Naturfreunden in jüngerer Zeit. Ein neues derartiges Ereignis wird wahrscheinlich aus Anlaß der nächsten Hauptversammlung (1928) in Zürich zu erwarten sein. Die herrliche Lage des Ortes, inmitten der Naturfreundeländer, wird recht geeignet sein, ein internationales Treffen zu begünstigen.

So bietet die Sammlung der „Waffe“ der Naturfreunde an bestimmten Punkten nicht nur ein farbiges Bild ihres bunten Treibens, sondern auch zugleich tiefstes persönliches Erleben. Die Steigerung des einzelnen aber muß positiv in die Bewegung überleiten zur Stärkung der Arbeit in der Gesamtheit.

Fritz Schürpa.

Unsere Volkstänze

Um es zu gestehen: Den Mut, hier einige Zeilen über unsere Volkstänze zu schreiben, habe ich aus einer Kritik im „Berliner Tageblatt“ erhalten. Dort schrieb in der Nr. 89 vom 22. Februar 1927 ein kritischer Beobachter über einen Volkstanzabend im Schönberger Hofhaus. (Nebenbei bemerkt: Die Tänze wurden von einem bürgerlichen Jugendpflegeverein ausgeführt. Das Niveau ist also hier wie bei uns gleich. Das scheint mir charakteristisch.) Er hat allerlei Eindrücke mit nach Hause genommen, und das hat er dann auch niedergeschrieben. Ihm hatte manches nicht gefallen. Vor kurzem hatte ich ebenfalls zweimal Gelegenheit, mit Volkstanzdarbietungen anzusehen, die von verschiedenen Gruppen des T. V. veranstaltet worden waren. Als ich damals nach Hause ging, war ich von dem Gebotenen auch nicht befriedigt — oder, um ganz ehrlich zu sein: ich war enttäuscht. Was hatte ich denn daran anzusehen? Ich will hier einmal den Kritiker des „Berliner Tageblattes“ sprechen lassen. Seine Worte geben ganz meine Empfindungen wieder.

... Diese Tänze hießen: zwei: Windmüller, Stopp Galopp, Jungmühl, Wiborg, Gelbzahn, Hinfelst, Langer, Sprung, Conter, Postvierec, Walbreiter, Völziger Mühle. Sie wurden getanzt von jungen Männern in kurzen Hosen und kurzen Joden und offenen Kragen, von Mädchen in Eigenschleiden. Diese Kostüme paßten also zu dem Charakter der Volkstänze durchaus. Die Tänze selbst waren die bekannten und variierten Reigentänze aller Zeiten, Figuren und Tanzornamente, aus Pauerntänzen deutscher Landschaften vertraut.

Wenn aber der Tanz zunächst einen vollkommen gewachsenen Körper, der das auserlesene Instrument des Tanzes sein muß, unbedingt erfordert, so war die Auslese dieser jungen Männer und jungen Mädchen nicht ganz gelungen. Und wenn der Tanz, so er öffentlich gezeigt wird, ein kleines oder größeres Kunstwerk sein soll, so muß er über das Mittelmaß an technischem Können, an Anmut und Phantasie mindestens etwas hinausgehen. Diese jungen Menschen aber, die einen gründlichen Unterricht sicher genossen haben, können nicht man genau hin, nicht einmal gehen, das heißt, ihr Gehen ist ein Gehen wie dieses oder jenes von irgendwelchen Menschen im Zimmer oder auf der Straße. Sie sollen beileibe nicht geziert und schief gehen, aber ihr Gehen sollte so sein, daß man sieht und sich freut: siehe, wie schön ein Mensch gehen kann. Und genau so ist es beim Laufen und Springen, man sollte sitzen und sagen: siehe, wie schön ein Mensch laufen und springen kann in aller Unbefangenheit und Natürlichkeit... Aber diese Tänze, so einfach und natürlich sie verliefen, sie verliefen zu primitiv, zu stolperig, zu sehr auf Geratewohl, zu ungetonnt...“

Seht, liebe Freunde, hier hat ein ganz Unbeteiligter gesprochen. Man könnte nun vielleicht fragen, weshalb ich mir diese Argumente zu eigen mache. Nun, nicht deshalb, weil ich vom Volkstanz nichts halte, sondern weil ich möchte, daß, wenn Volkstänze öffentlich aufgeführt werden, man nicht das erste beste bieten darf. Wenn wir es uns auch nicht immer leisten können, eine Anna Polkowa zu leben, so dürfen wir doch etwas verlangen, das unserem Schön-

heitegefühl Rechnung trägt. Es ist eine andere Sache, wenn man sich während der Nacht auf einer Wanderung damit vergnügt, über einen grünen Wiesenplan zu springen und dabei etwas zu tanzen und zu singen. Jede unbeholfene Bewegung, jeder holperige Schritt fällt gar nicht auf. Sowie man aber auf dem Parkett steht und sich vor fremden, kritischen Augen zeigt, die etwas Gutes zu sehen gekommen sind, dann bleibt freilich nur eine Wahl: man muß etwas zeigen können, oder man läßt das Tanzen sein. Viele unserer Freunde, die für Polstänze schwärmen, lehnen Charleston, Walzer und was weiß ich noch, entriistet ab. Es fällt mir nun nicht ein, zu propagieren, wir sollten alle neu auftauchenden Gesellschaftstänze einüben, um gelenkig zu werden; aber es ist doch charak-

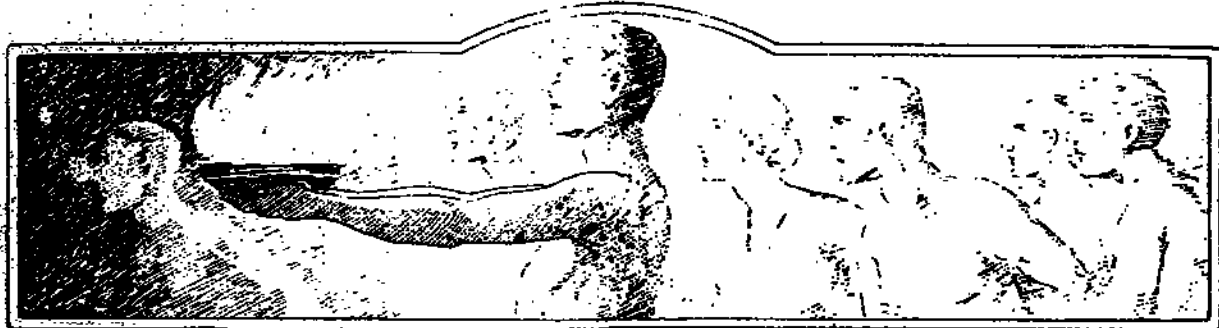
teristisch, daß manchen „Volks-tänzern“ die Fähigkeit fehlt, überhaupt einen Walzer zu tanzen. In manchem Tanz kommt man ohne den charakteristischen Schein, den der Walzer verlangt, nicht aus. Aus dem Tanz wird dann ein unschönes Gehäufte und Gestolpere. Aber da es „Volks-tanz“ heißt, sieht man darüber hinweg. Ich möchte nicht mehr viel über diese Sache sagen. Meine Meinung geht dahin: Volkstänze erfordern, wenn sie das Auge befriedigen sollen, ebenfalls Takt und Rhythmus. Tänzer und Tänzerinnen müssen sich streng danach bewegen. Bevor sie das nicht können, ist es ihnen wohl gestattet, an Gruppenabenden, also unter sich, zu „tanzen“ — sie müssen aber unter allen Umständen die Öffentlichkeit meiden, damit ahnungslose Zuschauer nicht enttäuscht werden! Paul Gebauer.

Werbeveranstaltungen

Wenn der Naturfreund am frühen Morgen, während der geruhsame Bürger noch in den Federn liegt, still aus seinem Nachquartier hinauszieht, um von einem Berggipfel den Aufgang der Sonne zu beobachten und dem Gesang der Vögel zu lauschen, dann kommt ihm als Mensch mit Gemeinschaftsinn sogleich der Gedanke: Wären doch auch die anderen dabei, um dieses großartige Schauspiel mitzuerleben! Könnten wir Naturfreunde doch das Verständnis für die Schönheit der Natur in unseren Klassenossen wecken, über deren Leben nur das Motto steht: Arbeit und Erbehrung, damit sie teilhaftig werden der Genüsse, die uns die Natur bietet. Heraus aus den lichtlosen Straßen und Gassen, die ihnen den Weitblick versperren und sie im Alltäglichen untergehen lassen. Frei müssen sie werden, um mit uns für die Befreiung der Menschheit im Sozialismus zu wirken. Dieser Gedanke bildet auch den Untergrund für unsere Werbeveranstaltungen. Manniglicher Art sind die Mittel, die uns dazu zur Verfügung stehen. Da gibt es Lichtbildervorträge, die die durchwandelten Gebiete an die Leinwand projizieren und dabei auch auf das große Werk der Naturfreundehäuser aufmerksam machen sowie zur Mitarbeit und zum Ausbau einladen. Oder Filmvorführungen, die in fremde Länder und ihre Eigenheiten einführen und Einblick gewähren in das Leben und Treiben der Tier- und Pflanzenwelt. Auch Vorträge ohne Lichtbilder vermitteln Wissen und Erkenntnis auf allen Gebieten, die den Naturfreund auf seinen Wanderungen beschäftigen, wie Philosophie, Naturwissenschaft, Gesellschaftslehre usw. Das Speben Angeführte ist nur ein Teilgebiet aus unserem Denken und kann nur einigermaßen ein Bild vom Streben und vom Ideal der Naturfreunde vermitteln. Darum müssen eben Veranstaltungen geschaffen werden, die einen Einblick gewähren in das Leben auf Wanderungen. Selbstverständlich müssen derartige Veranstaltungen als Leitmotiv dem Kampf um die Menschheitsbefreiung von der menschen-tötenden Mechanisierung dienen. Auf Grund dieser Weltanschauung ist es leicht möglich, der Veranstaltung eine ganz andere Form zu geben, als es bei den althergebrachten Festen üblich war. Wir müssen darauf bedacht sein, ein möglichst reales Bild von unseren Wanderungen und unsern dabei gemachten Erfahrungen und Gedanken wiederzugeben. Dabei stehen uns Hilfsmittel in Menge zur Verfügung. Der Vortrag von gut gewählten Bildern vermittelt dabei Gemüts- und Seelenstimmung der Menschen oder legt die Naturschnsucht des Proletariats dar.

Ein nicht zu unterschätzender Faktor mit außerordentlicher Wirkung ist der Sprechchor, bei dem Hörer wie Ausführer in gleicher Weise ergriffen werden. Er ist ein Mittel der Ausdruckskraft, von dem weitgehend Gebrauch gemacht werden muß. Auch die Musik ist ein Gebiet, das man eifrig pflegen und zu Werbeveranstaltungen heranziehen sollte. Erst in letzter Zeit hat die Musik wieder einmal den Beweis erbracht, daß sie international ist und von allen Menschen verstanden wird. Die vielen Veranstaltungen zu Ludwig van Beethovens Todestag, der sich bekanntlich zum 100. Male jährte, lieferten den besten Beweis dafür. Und was liegt da dem internationalen Naturfreund näher, als auch die Musik in gebührender Weise in den Dienst der Werbeveranstaltungen zu stellen. Wenn bisher nur von Mitteln ersten Charakters die Rede war, so soll man aber auch nicht veräumen, in einem heiteren Teil an die Lachmuskeln zu appellieren. Es soll dadurch nicht gesagt sein, daß nur leichte Sachen geboten werden dürfen. Auch im heiteren Teil muß eine gute Pointe sein, denn wir haben auf unseren Wanderungen genug Erlebnisse dafür aufzuweisen. Die Satire soll auch zu Worte kommen. Dem zum Teil auch auf Außerlichkeiten Wert legenden Jünglichen wird im Volkstanz, der alt und jung erfreut, in weitest gehendem Maße Rechnung getragen. Dadurch erhält die Feier ein abgerundetes Bild. Selbstverständlich ist das Gelingen einer Werbeveranstaltung von den örtlichen Verhältnissen abhängig. Ein Sprechchor z. B., der auf Massenwirkung eingestellt ist, kann auch nur von einer Masse zu Gehör gebracht werden. Wohl aber läßt sich dort, wo diese Voraussetzungen nicht vorhanden sind, mit dem Laienspiel etwas Brauchbares anfangen. Vergessen sollte auch nicht werden, daß man mit einer Werbeveranstaltung dieser Art, um die Arbeit auch auf praktischem Gebiete zu zeigen, eine kleine Ausstellung von Sammlungen aus dem Gebiete der Geologie, Fauna und Flora sowie von auf Wanderungen gemachten photographischen Aufnahmen verknüpfen kann. Es ließe sich noch mehr darüber reden, aber letzten Endes soll es Aufgabe der Ortsgruppen sein, dieses voll zur Auswirkung zu bringen und noch neue Wege zu erschließen, die es uns möglich machen, neue Kämpfer und Anhänger der Naturfreundebewegung zu gewinnen. Erfreulicherweise muß festgestellt werden, daß gerade Naturfreunde es sind, die auf Grund ihrer Weltanschauung reale Denker sind und dadurch zu Helfern und Gestaltern einer neuen proletarischen Festkultur werden. Alfred Baumann (Sennigsdorf).

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ ist die internationale Wanderorganisation des schaffenden Volkes. Er strebt eine sozialistische Kultur an!
Entschließung der Leipziger Hauptversammlung 1925



Rhythmus und Ausdruckskultur

Jede Zeit — geschichtlich gesehen — hat ihre Gesetze. Was auch im Lebensdasein zutage getreten sein mag im Wandel der Jahrhunderte, sei es in der politischen oder familiären Fassung des Gesellschaftslebens, sei es in der wirtschaftlichen Struktur des sozialen Daseins oder sei es in den kulturellen Zusammenhängen ethischer, religiöser, wissenschaftlicher, pädagogischer, also allgemein geistiger oder gefühlsmäßiger Lebensäußerungen, überall kann ein bestimmter Zug festgestellt werden, ein Rhythmus, der in jeweils bestimmter Art die Menschen erfasst. Am klarsten tritt das natürlich im Arbeitsproblem heraus, denn hier ist der Wirkklang des Gefühlslebens mit irgendeiner körperlichen Verrichtung am offenbarsten. Nehmen wir den leichten, klingenden Takt der Schmiedehämmer oder den schweren der Pflasterarbeiter, das Ebenmäßige des Mähens beim Erntearbeiter oder den schweren Zug der Wolgaischiffer, das rasende Surren der Nähmaschinen oder das gewaltige Dröhnen im Maschinenwerk, es ist immer etwas Besonderes, das hier nur geschieden wird durch die Art der Berufe, das aber gleichermaßen natürlich zutage treten muß in den verschiedensten Jahrhunderten mit ihren völlig veränderten Arbeitsmethoden. Auch der Verkehr in seinen besonderen Formen führt den jeweiligen Rhythmus der Zeit mit sich vor: dem leichten Trab der mittelalterlichen Postkutsche bis zum rasenden Takt des Schnellzugs, von der gemüthlichen alten Pferdebohn bis zur immer eilenden Untergrundbahn, vom aleitenden Weg des Segelschiffs zum aufwühlenden Vorwärtsdrängen des Ozeandampfers.

So wie hier an leichten Beispielen angedeutet, mußte sich aus dem Rhythmus des sozialen Lebens, aus dem Arbeitsrhythmus heraus natürlich auch das Leben des gesamten Menschen und sein sogenanntes seelisches Mitklingen im Laufe der Zeiten wandeln. Und ganz besonders mußte sich wandeln, was Ausdrucksform der menschlichen Anteilnahme an den Zeitgeschehnissen wurde, nämlich das Wort, das Lied, die Musik, der Tanz, die Bewegung. Das Leichte, Tänzende der Viedermeierzeit fand z. B. im Menuett von Mozart und dem dazugehörigen Tanz Ausdruck. In die gleiche Zeit etwa fiel auch die starke Ausbreitung der romanischen Dichtung, die nicht so sehr aus der Schwere des sozialen Daseins schöpft, sondern an der Oberflächlichkeit der herrschenden Rebutausend haften blieb und sich mit ihren tieferen Erlebnisweisen beschäftigte. Später das rauchende Schwingen des Straußschen Walzers, das uns noch heute ganz anders packt und in der Tanzform völlig Neues erstehen ließ. Es wurde natürlich erst in einer Zeit geboren, in der veränderte Lebensverhältnisse auch in den Menschen ganz andere Schwingungen wachgerufen hatten. Und das Rasen der Jazzband und ihrer ihr gleichgearteten Tanzformen findet zweifellos Anklänge auch im Maschinenrhythmus der Gegenwart.

Aus all diesem erleben wir klar, daß ohne Trennung der einzelnen Lebensfunktionen des Menschen — hier Körper, dort Geist — niemals Geltung haben kann.

Immer wieder schuf sich das soziale Leben seine Verbundenheiten mit den Erscheinungen des politischen, wissenschaftlichen, ethischen und künstlerischen Lebens der jeweiligen Gegenwart. Und aus diesem ergibt sich dann natürlich auch für uns die Tatsache, die wissenschaftlich oft wohl schon Begründung fand, daß nämlich das Seelische, das Gefühlsleben absolut kein abgeschiedenes Dasein für sich führen kann, sondern daß es gleichfalls an die Erscheinungen und Gesetze der Zeit gebunden ist.

Klingt also überall der Rhythmus, der in den Menschen lebt und ihnen nur leider allzuoft nicht bewußt wird, immer mit den Erscheinungen der Zeit und des sozialen Lebens mit, so müssen sich mit Naturnotwendigkeit Schlussfolgerungen für die Entwicklung der Kunst, des Theaters, der Fertigkeiten und Fehle, also allgemein der Ausdrucksform daraus ergeben, die in gleicher Richtung laufen. Und bei dieser Erkenntnis wird uns dann leicht offenbar, warum wir auch in den Jahrzehnten der letzten Entwicklung immer wieder Stufungen in den Reaktionen, im Einzelgesang und Chorgesang, im musikalischen Solospiel, im Quartett und Orchester, im Tanz vielfältig und schließlich auch in den neueren Formen des Sprechchors und des Bewegungschors wiederfinden. Diese Stufungen — aus den Erfordernissen der Zeit erwachsen — sind somit unlöslich verbunden mit den jeweiligen sozialen Stufungen in der Gesellschaftsentwicklung.

Unser Maschinenzeitalter aber trägt natürlich auch in jeder Hinsicht einen besonderen Rhythmus in sich. Einmal ist es der schwere, gleichmäßige und doch kraftvolle Gang des Maschinenwerks, zum anderen ist es die aus gleichem Lebensdasein zusammengeackigte proletarische Masse, die ihren Rhythmus auf alle Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens mit Notwendigkeit ausstrahlen läßt. Was darüber hinaus Jazzband, Fortrott und Charleston mit sich bringen, birgt auch etwas vom Rhythmus der Gegenwart in sich, aber im Grundzug ist es die Oberflächentendenz einer untergehenden Gesellschaftsklasse, die sich so in Verzerrungen, gemischt mit Massentönen, ein Kulturdasein in Auckunst geschaffen hat. Diese Kunst aber kann nicht unseres Geistes, kann nicht Fundament einer Festesreudigkeit für die aufstrebende proletarische Klasse sein.

So finden wir denn die Grundbedingungen gegeben, von denen aus nunmehr eine neue Entwicklung unserer Ausdruckskultur einsehen muß. In der Zeit nach dem Kriege sind die ersten Anfänge gefunden im Sprechchor, Chor- und Massengesang fügten sich gut dazu. Die musikalische Zusammenwirkung mit dem Orchester gestaltete neue Entwicklungsmöglichkeiten. Für eine gesunde Zusammenwirkung aller dieser Glieder ist heute eine Anlösung in Einzeldarstellungen bei großen weltlichen Veranstaltungen denkbar. Der Grundzug im Rhythmus der Gegenwart aber ist die Anlösung der Bewegung. Nicht nur aus Geist und Gefühl

uns in Musik und Sprache bieten, löst voll das Erlebnis. Das lange zurückgedrängte Körperliche soll auch wieder zur Geltung kommen. Deshalb ist es auch verständlich, daß überall dort, wo Tanzgruppen und Bewegungsschöre zu den obengenannten Faktoren traten, das Erlebnis für die versammelten Massen vollständig wurde. Es war derartiges zu beobachten beim Hamburger Jugendtag der Arbeiterjugend, beim Ostertreffen der rheinischen Naturfreunde auf der Freusburg, bei Darbietungen des Rheinischer Sprech-

chors und noch sonst bei manchen Gelegenheiten. Damit zeigt sich uns in voller Reinheit auch die Linie der Entwicklung. Unsere Naturfreunde aber haben stärkstes Interesse an der Fortführung dieser Linie, denn nur auf solcher Grundlage kann sich auch in Zukunft der Aufstieg proletarischer Ausdruckskultur vollziehen. Wir haben dann aber ein Bild festlichen Erlebnisses in reiner Natürlichkeit der Empfindungen und der Darstellung, das wirksam wird für den Kulturaufstieg der ganzen Menschheit. (s. Freusburg).

Literatur für festliche Veranstaltungen

Wenn man von Festkultur spricht, soll man die Praxis nicht vergessen. Und dazu gehört vor allem die vorhandene Literatur. Es sind Anfänge, manches nur Versuche; manches ist schon gut ausgereift. Je nach den Kräften in den Gruppen und der Auffassungsgabe des „vielliebten Publikums“ soll man auswählen. Beim Einfachsten beginnen, um im Laufe des Aufbaus im eigenen und im Kreise der örtlichen Arbeiterbewegung eine gewisse künstlerische Geschmacksbildung zu erzielen.

Für die Praxis der Vorarbeit und Einstudierung liegt eine kleine Schrift von E. R. Müller (Magdeburg) über „Bühnentumst und Jugendspiel“ vor, herausgegeben vom Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 61, Pötte-Alliance-Platz 7/8. Preis 0,50 Mk. Man kann daraus manche gute Fingerzeige entnehmen. Die Anschaffung ist keine Belastung der Ortsgruppenkasse, aber eine Bereicherung der Ortsgruppenbibliothek.

Im gleichen Verlag erschien sodann eine ganze Reihe von Jugendspielen und Sprechwerten zum Preise von nur 50 Pf. Man lasse sich zur Auswahl ein Verzeichnis kommen. (Mithrasporto beilegen.) Als besonders empfehlenswert sei hier nur auf folgende Sachen verwiesen: Müller: Mithras; Müller: Der Aufbruch; Claudius: Licht (Sonnenwendspiel); Howe: Maitspiel; Schwarzbach: Der neuen Zeit entgegen; Frank: Das rote Herz. Sprechwerte für größere Veranstaltungen und Gruppen: Schönlanke: Jugendtag; Schönlanke: Jugendweine; Präger: Der Morgen; Claudius: Menschheitswille.

Vielseitiges ist schließlich auch noch in anderen Verlagen herausgekommen, so Schönlanke's Sprechwerte Erlösung, Großstadt und Molocho (Verlag Laub, Berlin W., Gleditschstraße 6); von Nuerbach zwei Sprechwerte in der Frankfurter Societätsdruckerei, Frankfurt am Main; von Hunn: Tat befreit (Landfahrer-Druckerei, Berlin N. 20, Prinzenallee 83); in der Buweg, Halle a. d. S., Schleifweg 3 (Naturfreunde-Buchhandlung, Gau Thüringen), Verschiedenes zu Werbeabenden und zur Sonnenwende; ebenso kleinere

Sprechwerte im Verlag der Produktivgenossenschaft, Halle a. d. S.; für die Sonnenwende auch noch ein Sprechwert von Heinel: Lichtwärts (L. R. Die Naturfreunde, Gau Sachsen, Dresden-N., Ritzbergstraße 4). Beachtenswert sind auch kleinere Chorwerke von Toller, Barthel und Grisar. Verschiedenes — auch Gutes — erschien noch oft fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Für entsprechende Hinweise ist die Schriftleitung des „Fahrtgenosch“ dankbar. Material bringen auch immer zu diesem Thema die beiden sehr lesenswerten Zeitschriften „Kulturwille“ (Leipzig) und „Ara n-a“ (Jena), außerdem die vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit herausgegebene „Bücherwarte“ mit der Beilage „Arbeiterbildung“. Alle drei Zeitschriften sollten mindestens von unseren größeren Ortsgruppen gehalten werden. Sie geben in jeder Hinsicht gutes Material für die Ortsgruppenarbeit. Auskunft in den uns hier beschäftigenden Fragen erteilt auch gern der schon genannte Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit.

Es eignen sich schließlich zur Aufführung bei festlichen Veranstaltungen einzelne Szenen aus Hauptmanns „Weber“, Kaisers „Gas“, Tollers „Masse Mensch“ und „Maschinenstürmer“ sowie zu kleinen Chorwerken undisponierte revolutionäre Gedichte (u. a. von Goethe, Schiller, Heine, Withmann).

Material für Rezitationen ist neben den kleinen Gedichtbänden des Arbeiterjugend-Verlages insbesondere folgenden Werken zu entnehmen: Niederich: Von unten auf; Weiswanger: Stimmen der Freiheit; Macay: Sturm; Preisegang: In Sturm und Zeit; Barthel: Arbeiterseele; Heine: Wir weben; Kläber, Neue Saat; Withmanns Werke; Nisse: Buch der Armut; Menschheits-Dämmerung (Verlag Rohwolt, Berlin); Barthel: Utopia; Engelke: Rhythmus; Grisar: Gefänge des Lebens. Man schaue sich in den örtlichen Arbeiterbibliotheken eventuell danach um. Sonstige Anfragen (auch für Volkstänze usw.) an den Gaubildungsausschuß (siehe Schriftleitung).

Ostertreffen der rheinischen Naturfreunde

In vorzüglichem Maße bewiesen zu Ostern die rheinischen Naturfreunde ihr Können. Treffpunkt des Gantreffens war die alte, zur Jugendburg ausgebaute Freusburg im Siegtal, von der man einen wunderbaren Ausblick weit ins Land hinein hat. Aus dem Rheinland, aus Westfalen und in kleineren Gruppen aus anderen Gauen der deutschen Naturfreundebewegung waren mehr denn 1200 Naturfreunde dort erschienen, trotzdem die Ungunst des Wetters und der wirtschaftlichen Verhältnisse einen derartigen Riesenspektakel absolut nicht erwarten ließ. Auch in den Veranstaltungen wurde Vorzügliches geboten. Eine Morgenfeier am 1. Ostertreffentag brachte musikalische und gesungene Darbietungen, eine Ansprache des Gauobmanns, Genossen Karl Thiermann (Effen), und einen Sprechchor „Die Opferung“ von

Grisar. Nachmittags folgten auf dem Spielplatz vor der Burg Gesang und Tanz und ein prachtvoller Bewegungschor der Kölner Freunde, der das „Frühlingserwachen“ darstellte. Abends dann auf der Vogelstanzhöhe bei Fadeltschwingen, Fadelkreigen, Volkstanz und Gesang eine proletarische Osterfeier. Genosse Theo Müller (Düsseldorf) erläuterte in feinen Sätzen den Sinn der Osterfeier für sozialistische Naturfreunde. Die übrige Zeit wurde von Wanderungen im herrlichen Siegerlande gut ausgefüllt. Die rheinischen Freunde dürfen auf den Verlauf ihrer Veranstaltung stolz sein und den besten Erfolg in der kommenden Arbeit erwarten. Mögen unsere Brandenburger und Nordmärker an den Tagen um Pfingsten zeigen, daß auch sie sich auf der Höhe des organisatorischen und geistigen Lebens befinden.

Das Titelbild stellt uns dankenswerterweise die Freie Körperkulturschule (Adolf Roth, Berlin) zur Verfügung.

Verlag: L. R. Die Naturfreunde, Berlin N. 20, Eichener Straße 24 IV. Verantwortlich: Adolf von, Berlin D. 11, Tharner 4, IV. Druck: Verlagsanstalt des Deutschen Arbeiter-Tarbesches G. m. b. H., Berlin SO 10, Am Rönneke 2.